

IV.

Sagen aus der Lüneburger Haide.

Für den Forscher der Zustände des Mittelalters, ja der ihm vorausgegangenen Zeiten, scheint kaum irgend eine Gegend unseres Landes ergiebiger, leichter durchschaulich zu sein, als unsere Lüneburger Haide. Während fast alle übrigen Theile des Königreichs durch die Bewegungen der Jahrhunderte einem vielfachen Wandel unterworfen gewesen sind, konnte sich hier das Kleid erhalten, das vor Jahrhunderten, ja ich möchte sagen Jahrtausenden, auf diesen stillen Flächen lag. Erst jetzt fängt bei Kleinem die landwirthschaftliche Industrie an, die Urzustände zu ändern; aber in allen wesentlichen Dingen ist die Haide des Jahrs 1853 noch die Haide von 1053. Die Hofesverhältnisse, die Hud und Weide, die Holzgenossenschaft, das Immenrecht, ja die Gewohnheiten, die Menschen, sie sind noch dieselben; sitzen doch noch vielfach dieselben Familien auf den Höfen, die vor 5 und 6 Jahrhunderten auf ihnen saßen. Dabei hat keine Gegend Deutschlands die Denkmäler der heidnischen Zeit besser bewahrt als die Lüneburger Haide. Die herrlichen Steinbetten der Urzeit sind hier eben so gut erhalten, als die Erdhügel mit Steinbegrenzung aus der spätern heidnischen Zeit. Wahrlich, die Gegend ist es werth, daß einer unserer tüchtigeren Germanisten sie speciell zum Gegenstande seiner Forschungen machte; während sonst Conjecturen ausschellen müssen, kann hier noch aus dem frischen Born vorhandener Zustände das Wesen der Alten zusammengelegt werden. Solche Forschungen werden wichtiger sein, als die Sammlung von Sagen aus jener Gegend, die ohnehin daran nicht gar reich ist; aber auch diese Sagen, von denen wir nachstehend